

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	28 (1920)
Heft:	23
Artikel:	Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Russland [Fortsetzung]
Autor:	A.C.K.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das rasche und zweckmäßige Arbeiten, was bei Hilfeleistungen in solchen Unglücksfällen sehr nötig ist.

Im Bewußtsein, einige lehrreiche Stunden verbracht zu haben, wurde bei einbrechender Dunkelheit in fröhlicher Stimmung unter Anführung unseres allzeit rührigen und lustigen Säckelmeisters „Klaus“ der Heimweg angetreten.

Lugano. «La Croce verde Lugano», Sektion des schweizerischen Samariterbundes, mit 25 Aktivmitgliedern und 25 Schülern (in Uniform), war am 14. November in Bellinzona, wo verschiedene Sanitätsübungen abgehalten wurden zugunsten des neu gegründeten «Croce verde Bellinzona». Bei diesen Vorführungen waren die kantonalen und städtischen Behörden, sowie die Sektion der Feuerwehr von Bellinzona, die städtische Musik und verschiedene Vereine anwesend. Mit großer Begeisterung nahm die Bevölkerung Bellinzonas Anteil. Die Einnahmen für den Eintritt in den Übungsort (Piazza Indipendenza) betrugen circa 900 Franken, eine Summe, welche zum Ankauf einer Fahr-Krankenbahre für das Croce verde Bellinzona verwendet wird. Dieselbe wurde bei der tit. Firma Grogg in Langenthal bestellt. Nach den Sanitätsübungen wurden die Mitglieder des Croce verde Lugano zu einem gemütlichen „Bvieri“ im «Grotto dell'aqua bei Carasso» eingeladen. Herr Dr. med. Pedrazzini, Präsident des Croce verde Bellinzona, dankte mit warmen Worten für das gütige Mitwirken an der Entwicklung und Förderung des Vereins durch die Sektion Lugano. Es antwortete Herr Dr. med. Galli, Präsident des Croce verde Lugano, welcher gleichzeitig der Sektion Bellinzona den Eintritt in den schweizerischen Samariterbund nahelegte. Ein Aktivmitglied (Milite), Herr Manzini, brachte einen Toast aus auf das Wohl des schweizerischen Roten Kreuzes, resp. des schweizerischen Samariterbundes, welchem wir als erste tessinische Sektion der Croce verde angehören. Gegen Abend kehrte die Sektion Lugano per „Camion“ nach Lugano zurück.

Amicus.

— Es ist bereits in voriger Nummer mitgeteilt worden, daß die unsern Samaritervereinen entsprechenden Vereine des Croce verde im Tessin in einem Ende

September in Como abgehaltenen internationalen Wettbewerb sehr gut abgeschnitten haben. Wir erhalten denn heute auch Einsicht in die Rangordnung, woraus wir entnehmen, daß die drei Tessiner Vereine Lugano, Chiasso und Gentilino folgendermaßen ausgezeichnet worden sind:

Lugano einen ersten Preis in Theorie und einen zweiten im Praktischen. Chiasso ebenfalls. Gentilino einen vierten im Praktischen und einen fünften im Theoretischen. In beiden Fächern haben einen ersten Preis erhalten die Schüler-Samariter von Lugano, einen zweiten diejenigen von Gentilino.

Wir gratulieren alten und jungen Samaritern zu ihrem Erfolg.

Die Redaktion.

Volketswil. Samariterverein. Sonntag, den 24. Oktober, führte unser Samariterverein eine Feldübung durch. Um 2 Uhr wurde folgende Supposition bekannt gegeben: Anlässlich Sprengungen beim Bau der Wasserversorgung in Kindhausen wurden durch zu frühes Losgehen eines Schusses eine Anzahl Arbeiter verletzt. Zur Bergung der zahlreichen Verletzten wurde der Samariterverein Volketswil aufgeboten. In verdankenswerter Weise übernahm unser langjähriger Übungsleiter, Herr Schurter aus Zürich, die Leitung. Vom Übungsleiter wurde im weitern noch bekanntgegeben, daß nur mit Improvisationsmaterial gearbeitet werden dürfe. Unsere Samariterinnen wußten sich aber schnell zu helfen. Mit Taschentüchern, Schnüren, Baumästen, Brettern und dergleichen waren in kurzer Zeit die Simulanten verbunden. Nachher wurden sie auf Tragbahnen vom Unglücksplatz in verschiedene Bauernstuben von Kindhausen verbracht. Dort wurden ihnen die verschiedenen Verbände angelegt, welche zur Zufriedenheit unseres Übungsleiters ausfielen. Auf schnell improvisierten Wagen sollten die Simulanten nach Schwerzenbach transportiert werden, was aber wegen Zeitmangel dann nur supponiert wurde. Nach dreistündiger Arbeit hatten unsere 15 Samariter die 17 Simulanten verbunden und geborgen.

Nach einigen Stunden gemütlichen Besammlenseins trennte man sich wieder.

E. B.

Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Rußland.

Tagebuchblätter einer Krankenschwester. Von A. Ch. K.

(Fortsetzung.)

August—Oktober 1917.

Die Lebensmittel wurden unterdessen immer teurer und knapper, und die Unzufriedenheit

mit der provisorischen Regierung wuchs. Die Zahl der Anhänger der Kommunisten nahm ständig zu. Von allen Seiten wurden so-

fortige Wahlen zur Nationalversammlung und der Rücktritt Kerenskis verlangt. Seine schwächliche Haltung gegenüber den Bundesgenossen, wo es sich um Lebensfragen Russlands handelte, seine leeren Versprechungen sowohl den Arbeitern und Bauern als auch der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber, raubten ihm den letzten Rest von Popularität. Als er dann in das Winterpalais übergesiedelte und die Gemächer Alexanders III. für sich in Anspruch nahm, war er sogar der Lächerlichkeit verfallen.

Ende Oktober wurde er von den Kommunisten gestürzt und floh in einem Auto, verkleidet als Schwestern des Roten Kreuzes. Sein Leben verstand er zu retten, aber tausende junger Leute, die er durch seine schönen Worte verwirrt und an sich gefesselt hatte, wurden für ihn hingemordet. Die Junker (Fähnriche), welche ja nichts anderes als seine Leibwache gewesen waren, wurden von den erbitterten Kommunisten entweder leben-dig in die Newa gestürzt oder erschlagen und erschossen.

Winter 1917.

Die Kommunisten rissen nun die Regierungsgewalt an sich, forderten aber die ganze bürgerliche Gesellschaft zur Mitarbeit auf. Vielleicht wäre es politisch weitsichtiger gewesen, wenn dieser Aufforderung Folge geleistet worden wäre. Dann hätten auch die gemäßigteren Elemente ihren Einfluß geltend machen können. Die meisten glaubten aber, daß die Kommunistenherrschaft nur nach Tagen oder Wochen zählen würde und zogen sich abwartend und schmollend zurück. An ihre Stelle drängten sich nun die dunkelsten Existzenzen, welche die ihnen anvertrauten Lemter nur zur eigenen Bereicherung benutzten und vor keiner Greuelstat zurückschreckten.

Brot konnten die Kommunisten zwar auch nicht schaffen, aber sie machten wenigstens der Komödie des bloß scheinbar weitergeführten Krieges ein Ende und schritten zu den Wahlen der Nationalversammlung. Trotz-

dem jede Partei die volle Freiheit zu Agitationssversammlungen hatte, siegten die Kommunisten mit erdrückender Stimmenmehrheit. Noch vor drei Monaten hätte auf Jahre hinaus eine gemäßigte, liberale Regierung dem Lande gesichert werden können. Das verbrecherische Hinausschieben der Wahlen durch die Regierung Kerenski hatte zur Folge, daß Ströme unschuldigen Blutes vergossen wurden und die Hälfte der russischen Intelligenz hingemordet wurde.

Trotz all der großen politischen Erschütterungen gestaltete sich das Leben in dem Offizierslazarett, in welchem ich seit dem Herbst arbeitete, durchaus friedlich und harmonisch. Natürlich waren auch unter den Offizieren Anhänger aller Parteien vertreten und mit echt soldatischem Freimut machte keiner ein Hehl aus seiner politischen Überzeugung. Aber alle diese Monarchisten, Demokraten, Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre, Kommunisten und Anarchisten verkehrten unentwegt kameradschaftlich miteinander.

Einst holte z. B. ein junger Kommunist nach dem Abendbrot ein Glas Tee nach dem andern aus dem Speisesaal in die nebenan befindlichen Schlafräume. Erstaunt fragte ich ihn, wem er denn all diesen Tee bringe. Gutmütig lachte er: „Ich tränke abwechselnd die Roten und die Weissen.“

Ein paar andere Kommunisten waren heil-los leichtsinnige Menschen, die ihre Gänge in die Stadt zu regelrechten Raubzügen be-nutzten. Eines Tages riefen sie per Tele-phon kläglich um Hilfe. Die Kameraden stürzten hin und befreiten sie, die eben erschossen werden sollten.

Ein blutjunger Anarchist arbeitete wiederum treu und redlich als Kulissenzieher, um seine Eltern und seine franke Schwester zu ernähren.

Ganze Gruppen von Offizieren schaufelten in den Straßen Schnee und arbeiteten auf den Bahnhöfen als Lastträger.

Eines Abends kamen 30 Matrosen, in

einer Hand einen Revolver, in der andern eine Knute, um in unserem Hospital nach Waffen zu suchen, aber sie fanden nicht viel, da die kommunistischen Wärterinnen dieselben verstecken halfen.

Die grauenhaften Niedermebelungen der Marineoffiziere durch die Matrosen der Baltischen und Schwarzmeer-Flotte erfüllten zwar alle Offiziere mit Entsetzen, und tiefe Trauer herrschte über die immer trostloser werdende Lage des russischen Reiches. Aber man war jung und hoffte auf die Zukunft. Um nicht erdrückt zu werden durch schwere Gedanken und Sorgen, suchte man sich nach Möglichkeit zu zerstreuen. Theater und Kinos wurden eifrig besucht und in unserm Hospital wurde das Weihnachtsfest harmlos-fröhlich gefeiert. Die Offiziere spielten meisterhaft kleine Einakter, deklamierten selbstverfaßte Gedichte, sangen Kuplets zur Balalaika, gaben Geigen- und Violinkonzerte mit Klavierbegleitung. Andere schmückten die Wände des Hospitals mit ihren Zeichnungen und Malereien. Wieder andere schoben die ganze Gegenwart beiseite und schrieben Romane, Novellen, Gedichte und Skizzen. Unter diesen jungen Talenten trat besonders ein Kleinrussche hervor, der in meisterhafter Weise alle die Leiden und Freuden der Volksschullehrer in der Ukraine schilderte. Wie zart hingehauchte Pastellbilder nahmen sich seine kleinen Skizzen aus. Ein junger Sibirier stand wiederum mitten auf dem Boden der Gegenwart und brachte seinen Schmerz über die politische Zerrissenheit des geliebten russischen Vaterlandes immer wieder in Gedichten zum Ausdruck. Wahre Perlen der Poesie wurden hier mit dem eigenen Herzblut geschrieben.

Frühjahr 1918.

Viele Offiziere nahmen den Kampf mit dem Bolschewismus, wie der Kommunismus meist genannt wurde, auf. Sie schlüpften durch all die roten Armeen hindurch und vereinigten sich mit den Regimentern der

Weizen, die unter der Führung einzelner Generäle im Süden und Osten mit wechselndem Erfolg kämpften.

Sehr viele Offiziere traten aber in die Dienste des Bolschewismus, um sich und die Ihrigen vor dem Hungertod zu bewahren.

Naum eine Woche konnte man von den Lebensmitteln leben, die einem laut Karte für einen Monat zugewiesen wurden. Im freien Handel gab es eigentlich nur Heringe und Sauerkohl. Die gesamte Bevölkerung Petersburg fristete ihr Leben von dem, was auf dem Weg des Schleichhandels in die Stadt gelangte. Gut, wer die schwindelnd hohen Preise dafür zahlen konnte.

Auf die Dauer war aber diese Art der Ernährung doch ungenügend. Alte Leute und Kinder starben an Entkräftung und in den Hospitälern mußten allerlei neue Krankheiten behandelt werden, die nichts weiter als verschiedenartige Folgeerscheinungen des anhaltenden Hungers waren.

In diesen schweren Wochen und Monaten schwand endlich aus den Herzen der russischen Intelligenz fast restlos der Deutschenhaß. Das Einrücken der reichsdeutschen Truppen in weite russische Gebiete wurde sogar mit einem Aufatmen der Erleichterung begrüßt, denn mit ihnen zugleich zogen Ordnung und Ruhe ein.

Auch die Arbeiterbevölkerung Petersburg, soweit sie nicht die Stadt fluchtartig verlassen hatte, war durch den Hunger mürbe geworden und hoffte auf den Einzug der Deutschen, denen sie sogar die Fähigkeit, Brot herbeizubauen, zutraute.

Hätte Deutschland damals einen einsichtsvollen Staatsmann an seiner Spitze gehabt, so hätte es sich selbst und das große russische Reich vor dem vollständigen Zusammenbruch bewahren können. Die roten Armeen konnten in der ersten Zeit keinen ernsthaften Widerstand leisten und ergriffen schon beim bloßen Anblick einiger deutscher Helme panikartig die Flucht. Nur noch wenige Wochen und

die wichtigsten Punkte wären in Deutschlands Händen gewesen und aus dem Süden und Osten hätte nicht nur der ausgehungerte Norden und Nordwesten Russlands mit Lebensmitteln versorgt werden können, sondern auch Mitteleuropa hätte vieles ihm Mangelnde

erhalten. Statt dessen stellten die deutschen Truppen ihren Vormarsch plötzlich ein und der ebenso unsinnige als verbrecherische Frieden von Brest-Litowsk wurde zwischen Deutschland und dem Bolschewismus abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)



« Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner. » — 33. Mitteilung des Sekretariates (Kommissionssitzung vom 27. Juli 1920.) Aus der „Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner“ wurden seit der letzten Mitteilung Unterstützungen von folgenden Beträgen bewilligt: a) durch den Oberfeldarzt zirka Fr. 2750. b) durch die Kommission zirka Fr. 29,200. Total zirka Fr. 31,950.

Die Unterstützungen aus dieser Institution betrugen bis jetzt im ganzen zirka Fr. 3,102,150. Die Verwaltungskosten belaufen sich seit der letzten Bekanntgabe auf 3,5 % der bewilligten Unterstützungen.

Unterstützungen werden gewährt: 1. in Fällen, in denen die eidgenössische Militärversicherung nichts leisten kann: durch Aussetzung von Renten für Witwen und Waisen zirka Fr. 15,000. 2. in Fällen, in denen die Leistungen der eidgenössischen Militärversicherung nicht ausreichen. a) durch Aussetzung von Zusatzrenten ca. Fr. 6500. b) durch Zuschüsse an Krankengeld zirka Fr. 2900. 3) Bezahlung von durch Militärdienst und Krankheit verursachter Schulden zirka Fr. 2800. 4) Beschaffung von Kleidern, Schuhen, Leibwäsche und Hausrat für kranke Soldaten und ihre Familien zirka Fr. 750. 5) Beiträge an die Kosten für Erlernung eines neuen Berufes, Anschaffung von Werkzeug usw. zirka Fr. 4000. Summa total zirka Fr. 31,950.

Die Krankheiten und Todesursachen, die Unterstützungen notwendig machten, fallen unter folgende Kategorien: 1. Lungentuberkulose 10 Fälle; 2. übrige Tuberkulosen 4 Fälle; 3. Innere Krankheiten 10 Fälle; 4. Nerven- und Geisteskrank 2 Fälle; 5. Chirurgische Affektionen 2 Fälle.

Der Sekretär der Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner.



Humoristisches.

Amerikanisch. Pariser Blätter lassen sich über folgende New-Yorker Gerichtsverhandlung berichten: Eine amerikanische Ärztin, Madame Mary Masson, die Leiterin eines medizinischen Instituts für nervöse Krankheiten in Boston, reiste kürzlich in der Eisenbahn nach New-York. Die Dame erfreut sich in der ärztlichen Welt der Vereinigten Staaten großen Ansehens und sie ist sogar von den Ärzten Wilsons wiederholt einem Konzilium beigezogen worden. Die Dame hat nun im Waggon geraucht. Ein Bahninspektor forderte sie auf, ihre Zigarette wegzurfern, und machte sie darauf aufmerksam, daß es eigene Abteile für Raucher gebe. Frau Dr. Masson replizierte, daß sie absolut nicht gesonnen sei, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Es kam zu einem Wortwechsel und in weiterer Folge zu einer Gerichtsverhandlung. Der Richter fragte Frau Dr. Masson, was sie bewogen habe, das Reglement der Bahn zu übertreten. „Weil dieses Reglement ein Blödsinn ist“, war die schlagfertige Antwort. „Der Abteil, in dem ich saß, war voll von Bazellen, wie übrigens alle Eisen-